



Wirtschaft quer

von Stefan Perini – Direktor AFI

Ob mit Blick auf die Lokalverwaltung, die Sozialpartner oder die Mitbürger, stets hieß es im Wahlkampf, man werde mehr „Eigenverantwortung“ einfordern. Auch im kürzlich unterzeichneten Koalitionsabkommen zwischen SVP und PD klingt dieses Prinzip stark durch. Wenn ernsthaft umgesetzt ändert das „Prinzip Eigenverantwortung“ für die Akteure gar Einiges.

Land & Gemeinden. Im Zuge des Ausbaus der Steuerautonomie werden die Spielräume in der Bemessung der Steuersätze und –freibeträge ausgedehnt. Dies eröffnet die Möglichkeit einer auf Südtirol abgestimmten einkommens- und vermögensgerechten Besteuerung, bedeutet aber auch für die Landespolitik Eigenverantwortung, zumal man im Fall von Kritik nicht mehr mit dem Finger Richtung Rom zeigen kann. Verstärkt werden soll auch



das Subsidiaritätsprinzip. Das Land will in Zukunft nicht mehr alles selbst entscheiden. Die Gemeinden erhalten weitreichende organisatorische und steuerliche Freiräume. Also, mehr Eigenverantwortung auch für die Gemeindepolitik.

Unternehmen & Gewerkschaften. Weniger Steuern, weniger Förderungen. Erklärtes Ziel ist es, alle

Eigenverantwortung

*Im Wahlkampf von **vielen Parteien als Slogan** verwendet, wurde die Tragweite der möglichen Auswirkungen bislang verkannt. Wenn erst gemeint, steht hinter diesem Wort ein anderes Südtirol.*

Spielräume auszuschöpfen, um den Steuerdruck für Gewerbetreibende zu senken. Im Gegenzug soll nicht mehr „nach Gießkannenprinzip“ gefördert, sondern der Zugang zum Kredit über den Rotationsfond erleichtert werden. Auch dies für Südtirol gewöhnungsbedürftig. Weiter noch: Die Arbeitgeberverbände nehmen eine Kürzung der Wirtschaftsförderung in Kauf, fordern aber im Gegenzug größere unternehmerische Gestaltungsspielräume. Wie wird hier der Umgang mit Eigenverantwortung passieren? Werden sich die neu eröffneten Spielräume an anderen gesellschaftlichen und ökologischen Zielen reiben? Die neuen Herausforderungen des Arbeitsmarkts erfordern Konfliktlösungen, die von den Sozialpartnern nicht

durch Protestaktionen oder über die Medien, sondern an den Verhandlungstischen ausgetragen werden und in Landeszusatz- und Betriebsabkommen münden müssen. Eine große Herausforderung stellen das lebenslange Lernen und die praktische Umsetzung der Berufsmatura dar. Hier wird sich herausstellen, wie gut die Sozialpartner mit Eigenverantwortung umgehen können.

Für das förderungsverwöhnte Südtirol kommt das „Prinzip Eigenverantwortung“ einer Entwöhnungskur gleich. Nicht ausgeschlossen, dass es sich als das wesentliche Unterscheidungsmerkmal der Kompatscher- von der Durnwalder-Ära herauskristallisiert. Eines zeichnet sich jedenfalls ab: Südtirol wird Ende 2014 etwas erwachsener dastehen.